

## **Grußwort**

**Erich Iltgen**

**Präsident des Sächsischen Landtages und Vorsitzender des Sächsischen Runden Tisches gegen Gewalt**

Ich freue mich, diese von der Landeshauptstadt Dresden initiierte Ausstellung mit Ihnen gemeinsam eröffnen zu können.

„Jugendhilfe und Jugendstrafvollzug – Stationen für junge Straffällige“ ist ein zentrales und hochaktuelles landespolitisches Thema, das meines Wissens hier zum ersten Mal in einem solchen Umfang und unter Beteiligung so vieler Akteure an die Öffentlichkeit gelangt. Wie komplex dieser Gegenstand verstanden wird und mit welchem Anspruch er vermittelt werden soll, veranschaulicht nicht nur die umfassende Programmatik der Ausstellung selbst. Das geht auch in hohem Maße aus der Themenvielfalt des dazugehörigen Veranstaltungsprogramms hervor.

Gefragt wird dabei gleichermaßen nach den persönlichen und gesellschaftlichen Ursachen krimineller Verfehlungen junger Menschen, nach den verschiedenen Strategien des Umgangs mit Jugendstraftaten und vor allem auch nach den Möglichkeiten der Prävention. Dabei tritt mit aller Deutlichkeit zutage, dass Jugendhilfe und Jugendstrafvollzug in ihrer gemeinsamen Aufgabenstellung und humanitären Zielsetzung miteinander verbunden sind, also bildlich gesprochen zwei Seiten ein und derselben Medaille bilden.

Geht es doch aus einer ganzheitlichen Sicht der Probleme heraus sowohl darum, psychosozial gefährdeten jungen Menschen Hilfestellung auf dem Weg ins Leben zu geben als auch darum, straffälligen Jugendlichen eine Rückkehr in Freiheit und Eigenverantwortung zu eröffnen.

Es kann natürlich in diesem Rahmen nicht meine Aufgabe sein, Ursachenforschung zu betreiben, noch verbindliche Empfehlungen zu geben. Denn das ist zu Recht und zuallererst in die Hände von unabhängigen Sachverständigen, fachbezogenen Gremien und der jeweiligen staatlichen oder kommunalen Ressorts gelegt worden.

Ich teile aber die weithin übereinstimmende Auffassung aller, die beispielsweise im Sächsischen Landtag, im Landesjugendhilfeausschuss oder auch am landesweiten Runden Tisch gegen Gewalt Verantwortung übernommen haben, dass die Ursachen kriminellen Verhaltens nicht am Rande unserer Gesellschaft zu suchen sind.

Sie liegen vielmehr in der Mitte unserer Gesellschaft und müssen, auch wenn persönliche Sorgen und Probleme den vermeintlichen Hintergrund bilden, immer auch im Zusammenhang mit sozialen Defiziten oder Benachteiligungen untersucht und begriffen werden.

Somit sind wir auch alle gemeinsam für die junge Generation verantwortlich.

Dazu gehört die Erkenntnis, dass diese Verantwortung für die Jugend nur zu einem Teil durch die Erfüllung von jugend-, sozial- oder auch strafrechtlichen Pflichtaufgaben gewährleistet werden kann, sondern eben als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden werden muss. Keiner kann ein Problem wie die Jugendkriminalität alleine lösen: die Jugendhilfe nicht, die Schule nicht, die Polizei nicht und auch nicht die Justiz.

Der Zweite Sächsische Kinder- und Jugendbericht befasst sich ausführlich mit dem Thema „Kriminalität, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt“. Dabei werden die Kooperationsaufgaben, also das enge Zusammenwirken von Jugendhilfe, Schule, Polizei, Justiz und kriminalpräventiven Gremien, ganz besonders hervorgehoben.

Auf dieser Basis sind die in Sachsen bereits bestehenden gewaltpräventiven Ansätze weiter auszubauen und auf dem Arbeitsfeld der ambulanten pädagogischen Maßnahmen Alternativen zur stationären Unterbringung zu entwickeln.

Strafverschärfungen allein bieten keine Perspektive zur nachhaltigen Lösung der bestehenden Probleme. Vielmehr sollte es darum gehen, Gefährdungen durch frühzeitiges Erkennen entgegenzuwirken, wofür die Erziehungspartnerschaft von Elternhaus, Jugendhilfe und Schule eine erste unabdingbare Voraussetzung ist. Das allerdings setzt wiederum eine generelle Stärkung und keine Einschränkung der Jugendarbeit und Jugendhilfe voraus, die dann selbstverständlich auch vor den Toren der Strafvollzugsanstalten nicht halt machen dürfen. Was wir in diesem scheinbaren Grenzbereich tatsächlich brauchen, ist eine kooperative Vernetzung von Jugendhilfe und Strafvollzug. Hinsichtlich des Jugendstrafvollzugs in Sachsen und dessen aktueller Entwicklung gehen von dort inzwischen sehr positive und beispielgebende und über den Freistaat hinaus anerkannte Signale und Impulse aus. Ich denke an die sozialtherapeutische Abteilung in der Jugendvollzugsanstalt Zeithain und an die ergotherapeutische Betreuung einer Gruppe durch einen Kunstpädagogen.

Ich denke an erweiterte Möglichkeiten des offenen Vollzuges unter bestimmten Voraussetzungen. Und ich denke nicht zuletzt an die inzwischen gegebenen Ausbildungsangebote. Sie reichen jetzt immerhin vom Erlangen des sehr oft fehlenden Schulabschlusses über Ausbildung und Umschulung bis hin zu profilierten beruflichen Bildungsmaßnahmen.

Wir alle hier wissen aber um die generellen Schwierigkeiten, persönlichkeitsfördernde Lebensbedingungen und damit Zukunftsperspektiven gerade für gefährdete junge Menschen zu schaffen. In einem gesellschaftlichen Umfeld, das noch weithin vom Mangel an Arbeitsplätzen und knapp bemessenen Ausbildungsmöglichkeiten geprägt ist, fällt es Unternehmen nicht leicht, ehemalige junge Strafgefangene als Arbeiter oder Auszubildende einzustellen.

Und eine sehr gespannte Haushaltslage des Landes und der Kommunen trägt überdies dazu bei, dass die Bedingungen, unter denen die Jugendämter und die Träger der freien Jugendhilfe arbeiten müssen, nicht leichter werden.

Auch vor diesem Hintergrund hoffe ich sehr, dass diese Ausstellung die Augen der Öffentlichkeit auf eine Problematik lenkt, die es verdient, von allen ernst genommen zu werden und für die es sich lohnt, mehr als nur das Allernotwendigste zu tun.